

Bilder aus existenziellen Randgebieten

FOTOGRAFIE-RETROSPEKTIVE Das PhotoforumPasquArt in Biel blickt auf das ausdrucksstarke Werk des Fotografen Hugo Jaeggi zurück. Gleichzeitig ist ein repräsentativer Bildband erschienen.

VERENA ZIMMERMANN

«... Ich versuche, meine inneren Risse, Ängste, Träume und Sehnsüchte zu visualisieren. Nichts ist endgültig. Es bleiben die Unruhe, Grenzen und Abgründe.»

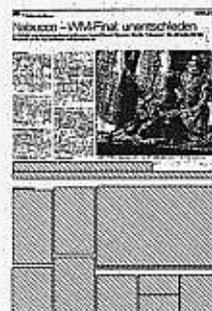
Seit fünfzig Jahren fotografiert Hugo Jaeggi. Die Bilder schafft, erschafft er mehr, als dass er sie findet. Da, wo scheinbar «nur» die vorgefundene Wirklichkeit im Bild ist, frappt der Ausschnitt und frappt das Thema, das Sujet. Das ist so bereits in frühen Aufnahmen zu erkennen. Manche sind in Solothurn, der Stadt der Kindheit und der Lehrjahre, entstanden. Aufnahmen wie der schlafende Mann im alten Wartsaal des SBB-Bahnhofs oder die Hutverkäuferin auf dem Markt, beide 1954 entstanden, sind mit ihrer Prägnanz über die Jahrzehnte hinweg gültig geblieben. Zentral ist in der Markt-Fotografie der alte Spiegel: Das in Lichtreflexe und Flecken zerfallende Gesicht der Kundin und die Blicke, die sich nicht kreuzen, schaffen bereits hier eine innere Dramatik, die auf unterschiedlichste Weise zu einem unverkennbaren Stilmittel Hugo Jaeggis geworden ist.

VOR KURZEM HAT Hugo Jaeggi den 70. Geburtstag gefeiert. Ausstellungsplakat und Buchumschlag des umfangreichen Fotografie-Bandes «Nah am Menschen» überraschen mit einem Porträt in diffusem Licht, einer Aufnahme aus der 1984 begonnenen Langzeitarbeit mit dem Psychologen Peter Graw aus dem Jahr 2003. Das Profil ist halb verloren, der Blick wie aus dem Bild herausgerichtet. Die Kratzer im Grauschleier der mattierten Plexi-Scheibe, die zwischen Kamera und Porträtiertem als Grenze wirkt, tun ein Weiteres zur Verfremdung. Das Verfahren ist eine Variation der Arbeit mit Projektionen, die Hugo Jaeggi zu einem seiner hervorragendsten Gestaltungsmittel entwickelt hat. Die Bilder

werden mehrschichtig, projizierte Strukturen – eine Baum-, Wasser- oder auch Betonstruktur – verwandeln die Fotografie und ihren ersten Gegenstand. Ein Frauengesicht bekommt einen steinern statuarischen Ausdruck und behält eine irritierende Lebendigkeit. Filigrane Baumstrukturen legen ein Lichtgespinnst über ein von letzter Krankheit gezeichnetes Gesicht, stellen flüchtige Helligkeit gegen Todeschwärze. «Traumsequenz» nennt Hugo Jaeggi solche Bilder oder jene komplexen Kompositionen, die von Arrangements im Atelier ausgehen – wenn er in ein altes vielteiliges Fenster Aufnahmen neben- und ineinanderprojiziert und Landschaften schafft, die halb erinnert, halb erträumt sind. Wie in dem immer wieder aufgenommenen Spiegelmotiv thematisiert Hugo Jaeggi hier auch den Blick. Den Blick, den Porträtierte durch das Bild gehen lassen oder aus dem Bild heraus schicken, und den von aussen kommenden Betrachter-Blick.

MIT MENSCHEN, die wie der schwer körperbehinderte Christoph Egli, wie die von Schlaganfällen gezeichnete Trudi D. oder wie Lepra- und Malaria-Kranke in Indien und Afrika an Grenzen leben, macht Hugo Jaeggi Erfahrungen, die auf seine eigene Erfahrung von Zerrissenheiten, und des Lebens als Gehen am Rande treffen. Wie versehrt ein Porträtiertes auch ist oder wie sehr sich jemand vor der Kamera auch preisgibt, die Fotografie respektiert dessen Würde – oder macht sie sichtbar. Uns, die Betrachter, führt Hugo Jaeggi sehr weit hin zu Begegnungen mit Wirklichkeiten an äussersten Rändern und mit radikalen ästhetischen Zugriffen und Formulierungen.

Oft genug ist seine Fotografie beunruhigend. Eben dies und der im Laufe der Jahre immer weiter vorangetriebene ästhetische Prozess ziehen in Bann. Die lockere Präsentation der Fotografi-



en in der Bieler Ausstellung bringt dieses Potenzial zur Geltung. Peter Pfrunder hat eindrückliche Bildfolgen gehängt. Landschaften, die mit jedem Bild und mit einem subtilen Assoziationsreichtum ins Zwiegespräch ziehen.

PETER PFRUNDER hat auch die Bildabfolge in dem die Ausstellung begleitenden Buch «Nah am Menschen» gestaltet. Den Auftakt macht eine Landschaft, «Weissenstein, Solothurn 1993»: hoher Himmel, Wind in den Wolken, ein Rest von Schnee in den Wellen einer Wiese, ein grosser Raum. Die Landschaft ist vielleicht nicht Hugo Jaeggis Hauptthema, aber er hat ein wunderbares Auge für machtvoll wirkende Räume und für das grosse Schweigen. So, wie er, fern aller Aufregtheit, ein Meister der lautlosen inneren Dramatik ist.

Auch in der Buchpublikation, herausgegeben von Peter Jaeggi und Peter

Pfrunder, kommt die Kraft der Bilder – in einer noch breiteren Auswahl als in der Ausstellung – zum Ausdruck. Mit dem Journalisten Peter Jaeggi hat Hugo Jaeggi oft zusammengearbeitet, auf Reisen in den Fernen Osten, nach Afrika, 1996 und 1997 nach Belarus in die seit der Tschernobyl-Reaktorkatastrophe verseuchten Gebiete. Überall sind eindringliche Bild- und Textreportagen entstanden. Die Vertrautheit des Journalisten mit dem Fotografen findet ihren Niederschlag in einem Porträt, in das von Hugo Jaeggi erzählte Träume gefügt sind. Ein Interview mit Peter Graw zeigt Facetten der Zusammenarbeit zwischen dem Mann vor und dem Mann hinter der Kamera auf.

«HUGO JAEGGI – EINE RETROSPEKTIVE». PhotoforumPasquArt, Biel. Bis 13. August. Mi–Fr, 14–18 Uhr; Sa, So, 11–18 Uhr.

«Hugo Jaeggi – Nahe am Menschen»; hrsg. von Peter Jaeggi und Peter Pfrunder. Benteli Verlag, Wabern/Bern 2006. 247 S., Fr. 78.–



«SELISCHTSHA, GOMEL-GEBIET BELARUS 1996» Hugo Jaeggis Fotografien sind dem grossen Schweigen gewidmet. HUGO JAEGGI